

Günter Erning

Bilder aus der Geschichte des Kindergartens

Folge 4: Versorgungsaufgaben des Kindergartens



1 Gebet vor dem Mittagessen im Kindergarten. Zeichnung von O. Piltz, 1905

Die Bedeutung von Kleinkinderschulen und Kindergärten erschöpfte sich im 19. Jahrhundert nicht in Erziehungs- und Bildungsaufgaben. Wie bei den heutigen Kindertagesstätten kamen Versorgungsleistungen hinzu, die die Ernährung und Körperpflege der Kinder sicherstellen mußten.

Die Verpflegung der Kinder erfolgte

gegen ein geringes Entgelt seitens der Eltern durch die Anstalt, die Kinder selbst brachten meist nur ein Vesperbrot mit. Speisepläne haben sich in großer Anzahl erhalten, sie bestanden jedoch meistens aus einer Abwechslung von Gemüsesuppen, denen manchmal etwas Fleisch untergemischt war. Die Beschränkung der Mahlzeiten auf eine Mittagssuppe war mitbedingt durch die Kochmöglichkeiten in den Kleinkinderschulen, spiegelt aber auch die Ernährungsgewohnheiten der unteren Schichten der Zeit wider, die hauptsächlich mit Suppen und Gemüseintöpfen ihren Nahrungsunterhalt bestreiten mußten.

Die uns heute karg anmutenden Speisepläne dürfen jedoch nicht darüber hin-

wegtäuschen, daß die Anstaltsverpflegung für viele arme Kinder die Gefahr einer Unterernährung beseitigte, bedeutete sie doch vielfach die Gewähr wenigstens einer warmen Mahlzeit am Tag.

Die heutige Kindergartenverpflegung, in Kantinen zubereitet oder durch Tiefkühlketten geliefert, hat nicht mehr diesen notwendigen Charakter. Ernährungsphysiologische Kriterien und die Einübung gesunder Ernährungsgewohnheiten sind für diese Versorgungsleistungen maßgeblich geworden. Nicht mehr Unterernährung, sondern Über- und Falschernährung mit dem Gefolge der modernen Zivilisationskrankheiten bedingen heute die Zusammenstellung des Speiseplans in den Kindertagesstätten.

2

Im Waschraum eines Kindergartens, 1928

Die Aufnahmebedingungen von Kindergärten und Kleinkinderschulen schrieben im 19. Jahrhundert vor, daß die Kinder gewaschen und gekämmt zur Anstalt gebracht werden mußten. In den Einrichtungen bekamen sie meist einen Kittel, der den Eltern samstags zur Wäsche mitgegeben wurde. Waschgelegenheiten in den Einrichtungen bestanden in der Frühzeit teils überhaupt nicht, teils waren es nur ein Eimer, ein oder zwei Waschlappen und Handtücher.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden erstmals eigene Waschräume eingerichtet, die auch Gelegenheit für Bäder (Wannen oder Brausen) boten. Der Kampf gegen Unreinlichkeit, das Bemühen, hygienische Bedingungen als Vorbeugung gegen Krankheiten zu schaffen, kennzeichnet das oft übersehene Bemühen der Kleinkinderschulen und Kindergärten im 19. Jahrhundert, die hiermit eine wichtige gesundheitsfürsorgende Aufgabe leisteten angesichts der meist ungesunden und hygienisch unzureichenden Wohnsituation im Elternhaus.

Die Volksgesundheitsbewegung um die Wende zum 20. Jahrhundert und die



Sorge für eine Standardisierung der Einrichtungen nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1924 verhalfen der Einsicht zum Durchbruch, daß jeder Kindergarten eigene und ausreichende sanitäre Räumlichkeiten für die Körperpflege der Kinder zur Verfügung haben

mußte. Diese Gesundheitsfürsorge, heute ergänzt durch gesetzlich vorgeschriebene ärztliche Vorsorgeuntersuchungen im Kindergarten, ist auch heute trotz verbesserter Wohnraumbedingungen der Elternhäuser nicht überflüssig geworden.

3

Mittagsruhe im Kindergarten, um 1980

In Kindergärten und Kindertagesstätten, in denen die Kinder den ganzen Tag betreut werden, ist nach dem Mittagessen für alle oder nur für die kleineren Kinder eine notwendige Ruhepause vorgesehen.

Meist werden im Turn- oder Gymnastikraum von den Kindern Liegen aufgestellt und dann beginnt das Ritual des Mittagsschlafes: Alle Kinder müssen Ruhe geben, was bei der Vielzahl der Kinder nicht ganz einfach ist. Erzieherinnen sind im Raum anwesend, um für die nötige Disziplin zu sorgen.

Das äußere Erscheinungsbild dieser Mittagspause hat sich seit dem 19. Jahrhundert nicht verändert: auf frühen Bildern sehen wir genauso wie auf unserem Bildbeispiel die aufgereihten Kinder,



teilweise eng zusammen wie Ölsardinen. Es scheint, daß diese Situation wenig Nachdenken ausgelöst hat – geschicktere Lösungen für das Problem der Ermüdung, „privatere“ Schlafgelegenheiten oder Raumnischen für einen individuellen Erholungsrückzug der Kinder werden kaum diskutiert. Vielleicht auch deshalb nicht, weil dann die geheiligte Mittagspause der Erzieherinnen in Gefahr geriete?

Anschrift des Verfassers:

Dr. Günter Erning
Bildarchiv zur Geschichte der öffentlichen
Kleinkindererziehung
Universität Bamberg, Markusplatz 3,
Postfach 15 49, 8600 Bamberg

Der Verfasser bittet alle Leser um Hinweise auf mögliche Fundorte von Bildern aus der Geschichte des Kindergartens.